Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 194. Donnerstag, den 20. August 1914. 46. Jahrgang

Zwei Siege über die Franzosen!

Berlin, 20. August. (Wolff-Meldung.) Die 5. französische Kavallerie-Division wurde gestern bei Perwez nördlich von Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen; die Franzosen erlitten große Verluste.

Berlin, 20. August. (Wolff-Meldung.) Bayerische und badische Truppenteile schlugen bei Weiler, 15 Klm. nördlich von Schlettstadt, die 25. französische Brigade unter schweren Verlusten der Franzosen zurück.

Die neuesten Siege.

wb. **Berlin,** 20. August. Der „Lokalanzeiger" schreibt: In der Reichshauptstadt herrschte gestern abend Siegesstimmung. Immer wieder tauchten Gerüchte auf, daß die französische Stadt Nancy im Besitz unserer Truppen sei. Diese Gerüchte wurden durch die Behauptung verstärkt, radelnde Schutzleute hätten die Nachricht verbreitet. Wie so oft, war auch hier der Wunsch des Gedankens Vater und in Wahrheit waren die bereits bekannten Siegesmeldungen nicht minder erfreulich. Der siegreiche Angriff der bayerischen und badischen Truppen bei Weiler richtete sich gegen einen neuen Vorstoß der wieder ziemlich tief in das Unterelsaß eingedrungenen französischen Grenztruppen. Die Franzosen waren vermutlich auf der Vogesenstraße Saint Die-Markirch-Schlettstadt vorgedrungen. Der Zweck dieser französischen Vorstöße dürfte vor allem der sein, Beunruhigung unter der Bevölkerung des Elsaß zu verbreiten. Es kann sein, daß man in Frankreich noch immer der Hoffnung sich hingibt, die elsässische Bevölkerung werde sich zugunsten Frankreichs erheben. Diesmal haben die braven bayerischen und badischen Regimenter die Verteidigung übernommen. Man muß damit rechnen, daß die französischen Versuche, in das Elsaß einzudringen, noch nicht abgeschlossen sind. Sie sind für die allgemeine Kriegslage aber belanglos und werden stets mit dem gleichen Mißerfolg enden. Die Meldung von der Besiegung der 5. französischen Kavalleriedivision in der Gegend nördlich von Namur hat deshalb eine besondere Bedeutung, weil sie erkennen läßt, wie weit der Vormarsch gediehen ist. Es ist der erste Zusammenstoß beider so großer größerer Kavalleriekörper. Daß dieser erste Ansturm den deutschen Reitern gelang, ist ein Beweis für unsere kavalleristische Ueberlegenheit im Felde. Wenn also Nancy bisher noch nicht in deutschem Besitz ist, so kann doch konstatiert werden, daß wir alle Ursache haben, mit dem Ergebnis des gestrigen Tages zufrieden zu sein.

Das japanische Ultimatum.

Berlin, 20. August. (Wolff-Meldung.) Der japanische Geschäftsträger hat gestern im Auswärtigen Amt eine Note seiner Regierung übreicht, in der auf Grund des englischen Bündnisses die sofortige Abberufung oder Abrüstung aller deutschen Schiffe in den japanischen und chinesischen Gewässern, ferner bis zum 15. September die Uebergabe von Kiautschou an Japan verlangt wird. Die Annahme dieser Forderungen wird bis zum 23. d. Mts. gefordert.

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge, —
Und schick mir Feinde, Mann für Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.

Gustav Falke.

An die Bewohner von Westfalen und der Rheinprovinz,

soweit sie zu dem mir unterstellten Korpsbezirk gehören.

Der Aufmarsch unseres Heeres ist nahezu vollendet. Ruhig und planmäßig hat das gewaltige Räderwerk gearbeitet. Unsere Heere stehen an den Grenzen oder in Feindesland; kein Feind steht mehr auf deutschem Boden.

Ebenso planmäßig müssen wir die etwaige Verwendung des Landsturms vorbereiten, und darum handelt es sich jetzt. Der Landsturm ist berufen, den Sicherungs- und Bewachungsdienst in der Heimat anstelle anderer Truppen zu übernehmen, um sie zur Verwendung gegen den Feind frei zu machen. Er darf dazu nicht erst in der letzten Minute und übereilt aufgestellt werden, wenn auch bei dem noch vorhandenen großen Bestande an Landwehrpflichtigen 2. Aufgebots zunächst nur ein kleinerer Teil der Landsturmpflichtigen zur Einziehung gelangen wird.

Für die anderen handelt es sich nur um die Eintragung in die Landsturmrolle.

Wir alle wissen — unser Kaiser hat es uns zugerufen — dieser Kampf geht um unsere Existenz. Nie ist Deutschland besiegt worden, wenn es in Einmütigkeit zusammenstand, und nie war es einiger als heute. Verschwunden ist das Trennende. In diesen großen, ernsten Tagen sind alle kleinlichen, persönlichen Interessen verschwunden. Eins nur gilt heute: „Unser Vaterland!"

Voll Hingebung drängt Jung und Alt zu den Fahnen, und Frauen und Mädchen aller Stände wetteifern miteinander, der heiligen Sache zu dienen. Deutschland braucht ihre Kräfte, braucht die Kräfte aller seiner Kinder. Im Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache sind wir in diesen gewaltigen Kampf eingetreten, für dessen siegreiche Durchführung es erforderlich werden kann, die letzten frischen Kräfte einzusetzen.

Eine Reihe von Opfern hat der Krieg bereits gefordert, und andere werden folgen, das wissen wir. Aber wenn die Söhne unseres Landes auf fremder Erde ihr Leben dahinzugeben bereit sind, so wollen auch wir in der Heimat an Opferwilligkeit hinter ihnen nicht zurückstehen.

Große und schwere Opfer können vielfach dem Einzelnen nicht erspart werden, aber jedem davon Betroffenen wird die Ueberzeugung neue Kraft verleihen, daß das Vaterland sein Opfer braucht. Und wenn Zeiten schwerer Sorge und Not kommen, so soll jeder dessen eingedenk bleiben, daß wir heute alle zusammen stehen und zusammen gehören, und daß dann auch für ihn gesorgt werden wird.

Aber nicht nur zum Kampf mit der Waffe bedarf das Land seiner Männer. Die Grundlagen des modernen Lebens sind andere geworden, als sie vor hundert Jahren waren. Die gewaltigen Fortschritte unserer Industrie und Technik sind heute so sehr in den Dienst des Heeres gestellt, bilden heute so sehr die Grundlage unseres ganzen bürgerlichen Lebens, daß wir ihrer nicht mehr entbehren können. Die Erhaltung einer Reihe der wichtigsten industriellen Betriebe bildet die unbedingte Voraussetzung zu einer glücklichen Durchführung des Krieges.

So muß vor allem die Fortführung des Betriebes der Kohlenzechen sicher gestellt sein, da der sonst eintretende Mangel an Kohlen alle unsere Kräfte lahm legen würde. Unsere Heere müßten verhungern, denn es wäre dann keine Möglichkeit vorhanden, ihnen Lebensmittel zuzuführen. Daß damit auch die Fabrikation und somit auch der Ersatz von Waffen und Munition stocken würde, liegt auf der Hand, und in wie tausendfacher Weise der Mangel an Kohlen sich für die Allgemeinheit fühlbar machen würde, wird jeder sich selbst sagen können. Die weitaus meisten Betriebe, die heute noch den Zurückgebliebenen Arbeit bieten und ihre Familie vor Not und Elend bewahren, müßten stillliegen. Und wie die Zechen, so müssen auch die Rheinschiffahrt, die Mühlen, die Wasserwerke, die Elektrizitätswerke, kurz, alle diejenigen Betriebe aufrecht erhalten bleiben, die für das Heer wie für die Allgemeinheit nicht zu entbehren sind.

Aus allen diesen Gründen habe ich mich entschlossen, die Landsturminfanterie in den meisten Kreisen des Korpsbezirks, besonders in denen des Industriegebiets, zunächst nicht einzustellen, und ich hoffe, daß dies auch bis zum Ende des Krieges nicht erforderlich sein wird. Einstweilen werden nur die Kavalleristen, Pioniere und Fußartilleristen der jüngsten Jahrgänge des gedienten Landsturms Verwendung finden und vielleicht noch ein kleiner Teil der Landsturminfanterie. Daneben habe ich die Bezirkskommandos angewiesen, in den Fällen, wo ein dringendes, militärisches, staatliches oder kommunales Interesse dies als notwendig erscheinen läßt, vorläufige Zurückstellung vorzunehmen.

Aber wenn auch die Landsturmpflichtigen demnach zum weitaus größten Teil wohl nicht zur Einstellung kommen werden, so mögen sie doch nicht vergessen, daß auch sie zum Landsturm gehören. Und sie mögen sich dessen bewußt sein, daß auch ihre Arbeit für das Vaterland, für uns Alle, von größter Bedeutung ist. Ich erwarte daher, daß auch sie ihren Landsturmdienst in hingebendster Weise erfüllen, indem sie in rastloser Arbeit das zu schaffen und zu fördern suchen, was Heer und Volk brauchen. Ob auf der Erde oder unter der Erde, oder wo es immer sei: Solange der Krieg währt, stehen wir alle im Dienste des Vaterlandes!

Die Möglichkeit, dem Vaterlande in der einen oder anderen Weise zu dienen, bietet sich heute fast einem jeden von uns. Und wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg. Trachten wir deutsche Männer danach, daß wir vor dem Urteil unserer Frauen und Töchter und dermaleinst auch vor dem Urteil der Geschichte bestehen können.

Und nun gehe jeder an seine Arbeit!

Gott befohlen!

Der kommandierende General: Freiherr von Bissing.

Schandbuben im Reichsland.

Ein katholischer Feldgeistlicher bestätigt in der Kölnischen Volkszeitung die traurigen Erfahrungen, die man mit einem Teil der elsaß-lothringischen Bevölkerung machen mußte, in folgendem Brief aus Mülhausen vom 13. August:

Samstag, 8. August, nachmittags, erschienen die ersten Franzosen hier in der Stadt. Die erste Patrouille wurd geführt von einem geborenem Mülhäuser, der im französischen Heere dient. Nach einiger Zeit zog das französische Heer ein in endlosen Reihen und bestehend aus allen möglichen Waffengattungen. Sie schlugen eine Proklamation ans Rathaus an und zogen vor die Stadt, wo sie in leerstehenden Fabriken sich einquartierten. In die Kasernen trauten sie sich nicht. Dafür besorgte der Mülhauser Pöbel die Plünderung und Zerstörung der Kasernen um so schlimmer. Von vielen Leuten wurden die Franzosen mit Vive la France! empfangen. In den Dörfern vor und um Mülhausen wurden ihnen Blumen gestreut. Die Franzosen hatten solche in ihre Gewehrläufe gesteckt und erfüllten die Stadt mit Zigarettendunst. Am nächsten Tage rückten sie noch etwas weiter vor. Dann begann der Rückzug und der Angriff der Deutschen von neuem. Wahr ist, daß auf einen deutschen Arzt, der einen Verwundeten verband, aus dem Hinterhalt geschossen worden ist. Auch auf andere Sanitätsleute wurde wiederholt von Zivilisten geschossen. Ich selbst habe mehrmals gegen meinen Willen den Revolver in die Hand genommen, Gott sei Dank ging alles gut. Ich sah verwundete und verstümmelte Leichen, die sicher nicht vom Feind so übel zugerichtet worden waren. Leider aber haben sich auch Geistliche in dieser unsagbar traurigen Weise vergangen. Mehrere mußten standrechtlich erschossen werden, weil sie französische Truppen verborgen hielten, dies leugneten und aus ihren Häusern auf die Truppen geschossen wurde. Unsere Offiziere, die vorher so zuvorkommend und liebevoll gewesen waren, verhielten sich nun zurückhaltender; die Soldaten zeigten nicht mehr das grenzenlose Vertrauen von früher, und wiederholt hörte ich scharfe Urteile. Leider waren sie verständlich. Die Patres Redemptoristen, die auch gefangen vor das Kriegsgericht geführt wurden, scheinen sich gerechtfertigt zu haben. Wenigstens wurden sie nicht erschossen, einige bereits freigegeben.

Aus den Kämpfen bei Mülhausen.

Ueber die Heftigkeit des Gefechts bei Mülhausen schreibt das „Mühlhaus. Tageblatt": In Mülhausen selbst haben die kriegerischen Ereignisse unter der Bürgerschaft vier Todesopfer gefordert. Das letzte war ein 15jähriger Jüngling namens Eugen Grebert. Ein Granatsplitter flog in das Haus Mühlerweg Nr. 5 und traf den dort wohnenden Grebert, der eine schwere Brustverletzung davontrug, an deren Folgen er bald starb. Ein Bewohner von Lutterbach fand auf folgende Weise den Tod: Während der Schlacht suchte seine Familie in dem Augenblick, als die Gefahr am größten zu sein schien, Schutz im Keller. Das Familienoberhaupt wollte noch das Essen beenden. Eine Granate flog ins Haus, durch deren Splitter der Mann getötet wurde. Das Kloster Oelenberg bei Reiningen hat unter dem Kampf schwer zu leiden gehabt. Es war von den Franzosen besetzt worden, die im Klosterhof große Verwüstungen anrichteten.

Amtliche Ermittelung der belgischen Greueltaten.

wb. **Berlin,** 19. August. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erläßt folgenden Aufruf:

„Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmung bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwilligst Folge leisten."

Frankreichs schwarze Armee.

Welchen Schrecken in den Julitagen des Jahres 1870 die Nachricht von der Einstellung schwarzer Soldaten in die französische Armee in unserem deutschen Vaterlande verbreitete, weiß man zur Genüge aus allen Berichten von der Mobilmachung vor 44 Jahren. Man erinnert sich freilich auch des unbefriedigten Erfolges, den die halbwilden Turkos auf den Schlachtfeldern Lothringens zu erringen vermochten. In militärischen Kreisen Deutschlands war man deshalb nicht wenig verwundert, als Mitte vorigen Jahres in einigen Regimentern der Provence schwarze Rekruten aus den

Den höchsten Höhen der Erde stellen wir nun ihre tiefsten Tiefen entgegen. Die Abgründe, die sich auf

Antillen eingestellt wurden. Frankreich sah sich dazu genötigt, weil ihm die junge Mannschaft des eigenen Landes nicht mehr ausreichte, die Regimenter vollzählig zu machen. Mit großen Hoffnungen u Erwartungen unternahm man den Versuch und machte den neuen Rekruten das Leben so angenehm wie möglich. Tag und Nacht standen die Oefen der Kasernen in Rotglut. Erst um 8 Uhr früh ritt man bei günstigem Wetter zu praktischen Uebungen in der Sonne aus, nachdem die Leute erst durch ein besonders gutes Frühstück gekräftigt worden waren.

Auch nachmittags wurde nach einem reichlichen Mittagessen nur bei warmem Sonnenschein höchstens 2 Stunden exerziert. Im Laufe des Abends erhielten diese Versuchstruppen ferner heißen Rum und andere warme Getränke. Man sollte meinen, daß Soldaten, die man in so entgegenkommender Weise mit aller Schonung behandelt, geradezu ein Idealbild von strotzender Gesundheit bieten würden. Dem war aber nicht so. Der Versuch hat sich wie aus einem Bericht des Generalstabs-Arztes an die Kriegsminister hervorgeht, als vollkommenes Fiasko herausgestellt. Jeden Morgen mußten 3 oder 4 erkrankte Rekruten ins Lazarett geschafft werden, die Sterblichkeit nahm in geradezu besorgniserregendem Maße zu. Schweren Herzens mußte man sich entschließen, die Versuchsregimenter aufzulösen und die Rekruten wieder in ihre Heimat zurückzuschicken. Der Entschluß wurde dem Kriegsminister um so schwerer, als er nicht genügend dienstfähige junge Leute in Frankreich selbst trotz größter Siebung auszuheben vermochte, um die entstandenen Lücken zu füllen. Für uns Deutsche liegt natürlich keine geringe Ermutigung darin. Wenn wir auch nicht gerade Schadenfreude über den Mißerfolg empfinden werden, kann es uns doch bloß angenehm sein, wenn wir nur mit einem weißen Gegner zu rechnen haben. Denn die Kolonialtruppen, die das milde Klima des südlichen Frankreichs nicht ertragen haben, werden jetzt im Ernstfall wo man ja weniger schonend und rücksichtsvoll vorgeht, in dem bedeutend rauheren Nordfrankreich ihren Mann nicht stellen können

Wie lange dauert ein moderner Krieg?

In schimmernder Wehr stehen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Schulter an Schulter, erzbereit, mit gepanzerter Faust die Feinde zu zerschmettern. Wie lange wird es dauern, bis der Sieg errungen ist? Nicht lange: nach Monaten nur kann die Länge dieses gewaltigen Völkerkampfes gezählt werden — so hoffen alle, und diese Hoffnung ist berechtigt: die modernen Kriege sind mit der Vervollkommnung der Kriegswerkzeuge furchtbarer, zugleich aber kürzer geworden. Blättert man in dem blutigen Buche der Kriegsgeschichte rückwärts, so findet man, daß die Kriege immer länger werden, je weiter man sich in die Vergangenheit zurückversetzt, während sie in unserer Zeit — als frischestes Beispiel sind die beiden kurzen Balkankriege einem jeden gegenwärtig — überraschend kurz sind. Von den großen Kriegen des 17. Jahrhunderts haben vier über zwanzig Jahre gedauert, elf haben mehr als fünf Jahre gewährt, einer erstreckt sich über drei Jahre, vier nahmen zwei Jahre in Anspruch und nur vier waren innerhalb zwölf Monaten oder weniger entschieden. Das folgende Jahrhundert hat 23 große Kriege gesehen; davon hat einer über zwanzig Jahre gedauert, elf länger als fünf Jahre und die übrigen weniger als fünf Jahre. Unter den 44 Kriegen des 19. Jahrhunderts dagegen waren vier von längerer Dauer als fünf Jahre, fünf erstreckten sich über mehr als zwei Jahre, drei erforderten mehr als ein Jahr, aber in 32 Kriegen war das Ringen innerhalb von zwölf Monaten bereits entschieden. Der kürzeste aller modernen Kriege — darunter sollen die Kriege vom 30jährigen Kriege an verstanden sein —, war in sechs Tagen entschieden, es war der sardinisch-österreichische, der vom 20. März bis 26. März des Jahres 1849 dauerte. Griechen und Türken kämpften im Jahre 1897 genau einen Monat miteinander: vom 18. April bis zum 18. Mai. Sechs Tage länger dauerte der preußisch-österreichische Krieg des Jahres 1866 und einen Monat und 17 Tage fochten Serben gegen Bulgaren vom 14. November bis zum 21. Dezember 1885. Der fünftkürzeste Krieg ist der Italiens mit Oesterreich im Jahre 1866: vom 20. Juni bis zum 12. August, also einen Monat und 22 Tage lang währte er. Der französisch-sardinisch-österreichische Krieg des Jahres 1859 war in zwei Monaten und 14 Tagen zu Ende; Oesterreich und Frankreich rangen im Kriege des Jahres 1809 drei Monate und zwei Tage miteinander; genau eine Woche länger dauerte der „Krieg der hundert Tage" im Jahre 1815; drei Monate und 21 Tage kämpften im Jahre 1898 Spanier gegen Amerikaner; und wieder eine Woche länger hat der französisch-österreichische Krieg des Jahres 1805 in Anspruch genommen. 1848 kämpften Sardinien und Oesterreich miteinander vier Monate und zwanzig Tage. Der gewaltige deutsch-französische Krieg 1870/71 war nach einem reichlichen halben Jahre, genau nach sechs Monaten und neun Tagen zu Ende, und nur drei Tage länger hatte 1864 der deutsch-dänische Feldzug gedauert. Rußland und Polen lagen im Jahre 1831 zehn Monate und sechs Tage gegeneinander zu Felde, und der russisch-türkische Krieg 1877/78 kam in zehn Monaten und neun Tagen zur Entscheidung. Fast ebensolange hatte 1807 der preußisch-französische Krieg gewährt, nämlich zehn Monate und zwölf Tage. Die Reihe der Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts, die weniger als ein Jahr gedauert haben, ist mit den hier genannten beendet. Die nächstkürzesten Kriege seit 1800 sind der preußisch-französische Krieg 1814, der ein Jahr und 15 Tage dauerte, der russisch-türkische Krieg des Jahres 1829 mit einer Dauer von ein Jahr, vier Monaten und 14 Tagen und in unserem Jahrhundert das Ringen Japans mit Rußland (1904/05), in dem Japan nach einem Jahr, sechs Monaten und 25 Tagen den Koloß auf tönernen Füßen zu Boden geschlagen hatte. Ordnet man die modernen Kriege weiter nach wachsender Länge an, so stößt man sogleich auf einen Krieg, der fünf Jahre in Anspruch nahm: solange kämpfte Frankreich gegen Mexiko von 1862 bis 1867. Der erste Koalitionskrieg (1792/97), der russisch-türkische Krieg 1769/74), der polnische Thronfolgekrieg (1733/38), der polnisch-türkische Krieg (1673/78) und der erste nordische Krieg (1655/60) dauerten ebensolange; sechs Jahre lang dauerte der griechische Freiheitskrieg (1822/29), ebensolange der Pyrenäenkrieg (1807/14), Friedrichs des Großen Siebenjähriger Krieg (1756/63), der zweite Raubkrieg Ludwigs XIV. (1672/79) sowie der Türkenkrieg (1657/64). Ueber acht Jahre erstreckte sich der nordamerikanische Freiheitskrieg (1775/83), der österreichische Erbfolgekrieg (1740/48) und der ungarische Insurrektionskrieg 1703/11). Neun Jahre lang kämpfte man im dritten Raubkriege Ludwigs XIV. (1688/97), volle zwölf Jahre hindurch kämpften Engländer und Franzosen (1803/15), 13 Jahre lang tobte der spanische Erbfolgekrieg (1701/14), 17 Jahre lang wütete der Türkenkrieg (1682/99) und der spanisch-französische Krieg in der Mitte des 17. Jahrhunderts dauerte gar 22 Jahre, nämlich von 1635 bis 1659. Unter den modernen Kriegen gibt es nur noch drei, die noch länger dauerten. Es sind dies der spanisch-portugiesische Krieg von 1640 bis 1668 mit 28jähriger Dauer, der 30jährige Krieg (1618 bis 1648) und mit 55jähriger Dauer der venezianisch-türkische Krieg (1644 bis 1699).

Englische Heuchelei.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung" schreibt unter dem Titel „Englische Heuchelei": Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands an Deutschland die Verletzung der Neutralitätsrechte Belgiens durch Deutschland angegeben. Die englische Regierung ließ urbi et orbi verkünden, daß England nicht dulden könne, daß seine Unterschrift eines Vertrages nicht respektiert werde. Nach Mitteilung unseres Gewährsmannes hat im Jahre 1905 Lord Landsdowne, der damalige Minister des Aeußeren, im Kabinett Balfour mit Delcassee den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention festgesetzt. In diesem Dokument wird die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfalle gegen Deutschland 200 000 Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Ob die damalige Regierung von England über diese projektierten Abmachungen unterrichtet wurde, wissen wir nicht. Aber es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir verbürgen, daß vor 9 Jahren England bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthielt. Es ist mehr las wahrscheinlich, daß auf diese Idee König Eduards 7. und Delcassees in London und Paris wieder zurückgegriffen worden ist, und daß es nur durch das rasche und entschiedene Vorgehen der deutschen Heeresleitung und die Eroberung von Lüttich gelungen ist, den englisch-französischen Plan zu zerstören. Die Geschichte von dem geplanten Vertrage vom Jahre 1905 ist wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit über gewesen ist.

Ein französisches Zeugnis für Englands Verrat.

Eine interessante Beleuchtung erfährt die von englischer Seite aufgestellte Behauptung, England sei durch Deutschlands Verhalten gegenüber Belgien zu dem Kriege gegen Deutschland gezwungen worden, durch folgende Mitteilung des im französischen Süden weit verbreiteten „Eclaireur de Nice". Da heißt es unter dem 3. August: „Schon heute können wir mit der größten Genugtuung feststellen, daß das politische Manöver, das von unserm Herzensfreund England ausgeführt wurde, vollauf gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten zwölf Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgte und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinters Licht geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden."

Warum die Russen ihre Depots verbrennen.

Vor etwa 14 Tagen erhielt eine Iserlohner Familie von Verwandten, deren Besitztum nur einige hundert Meter von der russischen Grenze entfernt liegt, einen Brief, in dem u. a. mitgeteilt wurde, daß russische Beamte ein in der Nähe von Russisch-Nowosielitza errichtetes Monturdepot in Brand gesetzt hätten, ohne daß man den Grund kenne. Nun hat diese Maßnahme ihre echt russische Erklärung gefunden. Wie aus Czernowitz gemeldet wird, hat eine russische Militärkommission, die das Depot inspizieren und die Monturen ihrer Bestimmung zuführen wollte, nur einen Haufen von Schutt und Trümmer vorgefunden. Aber unter den noch glimmenden Balken war keine Spur von verkohlten Monturen zu sehen, denn diese waren entweder schon lange gestohlen und in alle Winde verkauft worde oder sie sind vom Staat wohl bezahlt, aber niemals geliefrt worden. — Dasselbe Bild, wie wir es im russisch-japanischen Kriege gesehen haben.

Die Gärung in Rußland.

Wie „Ikdam" erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengten eine Brücke über den Rarcefluß an der einzigen Eisenbahnlinie, die Rußland mit Serbien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgestern überschritt eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

Unerwünschte Bundesgenossen in Nisch.

Aus dem serbischen Hauptquartier Nisch erhält die „Rh.-Westf. Ztg." einen unzensurierten Bericht vom 30. Juli, dem wir folgendes entnehmen: Es herrscht in Nisch revolutionäre Gewitterschwüle, die nicht gehoben worden ist durch die Ankunft von russischen Militärs und einer Horde südrussischer Soldaten, die sich in wenigen Stunden zu einer wahren Landplage ausgebildet haben. Es sind durchweg stumpfsinnige, vertierte und zerlumpte Gestalten, die morgen in serbische Uniformen gesteckt werden sollen, falls man solche noch irgendwo auftreiben wird. Es fehlt an Schuhwerk, an Tornistern, Feldmützen und ganz ohne Zweifel auch an Munition. Unter den gebildeten Kreisen hat die russische Invasion geradezu Bestürzung hervorgerufen. Man will mit diesen verbrecherischen Elementen nichts zu tun haben, die aus weiß Gott welchen Niederungen am Don und Dnjeper wie die Tiere auf Dampfer im Schwarzen Meer verladen wurden, um nunmehr auf die Feinde Serbiens losgelassen zu werden. — Man sucht nach Möglichkeit die unheimliche Gesellschaft nach Pirot und Kragujewatz abzuschieben. Nun machen sich aber sprachliche Schwierigkeiten bemerkbar. Die eigenen russischen Offiziere, die vielfach den Weg über Rumänien nach Nisch genommen haben, vermögen ihre Landsleute in ihrem Idiom nicht zu verstehen. Und mit den Offizieren ist auch kein Staat zu machen. Als bei einem ihnen zu Ehren veranstalteten Bankett kein Sekt gereicht wurde (es fehlt in Nisch noch an manchem anderen als an Schampus), da erhoben sich einige schon vor der Suppe betrunkene Offiziere und verließen unter Protest den Saal, um draußen auf der Straße Frauen angesehener Serben zu belästigen. Auch russische Geistliche, die in den Rinnsteinen total bezecht aufgelesen werden, sind gar keine Seltenheit. Kurz, man wäre in Nisch herzensfroh, wenn man den russischen Segen schnell wieder los wäre.

Französische Dum-Dum-Geschosse.

Am 4. August wurde von einer deutschen Patrouille ein französischer Kavalleriepostен angegriffen. Dabei wurde ein Franzose erschossen. Bei

---

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 14

„Es liegt mir aber nichts daran, vorwärts zu kommen. Was ich im Leben suche und erhoffe, sind nicht äußere Ehren, sondern innere Befriedigung."

Der Alte blickte seinen Sohn verständnislos an. Er, der Emporkömmling, dem eben nur äußere Dinge imponierten, wußte aus diesen Worten nichts zu machen, ja, sie kamen ihm geradezu verrückt vor. Uebrigens tröstete er sich mit der Ueberzeugung, daß auch Hans bald anders denken würde, wenn er nur erst eine vornehme, elegante Frau an der Seite hätte. Er änderte also das Thema und fragte scheinbar harmlos: „Wie steht es denn mit Lilly Timm? Ist es wahr, daß der alte, reiche Hennicke ihr so den Hof macht?"

„Darüber kann ich wirklich nichts sagen. Ich habe mich nie darum bekümmert."

„So, so. Es wäre schade um das schöne, junge Mädchen. Dieser Bankier Hennicke ist doch mindestens sechzig Jahre alt, und was man von ihm erzählt — na —"

„Ich glaube nicht, daß Konstanze das zugäbe. Außerdem könnte Lilly den Menschen nicht lieben."

„Hm — sie ist ein armes Mädchen!"

„Das ist noch lange kein Grund, um niedrig zu denken!"

„Lalala — niedrig! Du bist noch ein rechtes Kind, Hans! Ums Geld dreht sich doch alles auf Erden."

„Wenn ich das glauben könnte, möchte ich von der ganzen Welt nichts mehr wissen. Aber es ist nicht wahr," rief Hans heftig.

„Na, wirst schon noch lernen. Hast Du die junge Gräfin Meldau schon gesehen, die jetzt bei Konstanze zu Besuch ist?"

„Ja."

„Uralter Adel! Stefanie Meldau soll ein hochgebildetes, liebes Mädchen sein. Konstanze behauptet, daß sie noch nie soviel Geist und Güte beisammen gesehen hätte!"

„Und ich noch nie soviel Häßlichkeit und Geschmacklosigkeit!"

„Hm — das Aeußere —"

„Ist nicht ausschlaggebend, ganz richtig. Aber es gibt Menschen und dazu gehöre ich, die wenigstens eine gewisse Anmut beim Weibe suchen. Anmut und Grazie kann auch ein häßliches Mädchen haben. Diese aber —"

„Na — na — dann wird Dir ja Anschi von Theissen, Konstanzes Nichte, umso besser gefallen? Die ist ja biegsam wie ein Blumenstengel."

„O ja — biegsam, graziös, schmeichlerisch wie eine junge Katze und — ebenso unwahr und affektiert wie eine solche. Ich danke für diesen Typus. Dazu ist die Theissen noch von einem Hochmut und einer Ignoranz beseelt — ganz die liebliche Sabine in verjüngter Auflage."

„Ich habe gar nicht gewußt, daß Du so boshaft sein könntest!"

Hans brach in Lachen aus.

„Und ich nicht, daß Du Dich so sehr für junge Damen interessierst! Oder geschieht das um meinetwillen?"

Auch der alte Paur lachte, aber es klang ein wenig verlegen. Dann klopfte er seinem Sohn auf die Achsel.

„Ich möchte Dich bloß mal jung und fröhlich sehen, Junge — Du denkst mir zuviel! Na, also unterhalte Dich gut heute bei Frau Konstanze und — und — besieh Dir die Lilly doch noch einmal genau! Ich schätze, sie gäbe eine richtige Frau ab."

Als Hans in die Nähe der Villa kam, nachdem er seinen Vater verlassen, schlug es eben Mittag. Eine Anzahl jüngerer Werksbeamten war eben im Begriff, in den „Hl. Florian" zum Essen zu gehen, und die stattliche Rosenauerin stand schon lächelnd und grüßend unter dem Haustor, um ihre Stammgäste in Empfang zu nehmen, als von der anderen Seite Ina Landi kam, welche ebenfalls ihr Mittagessen im „Hl. Florian" einzunehmen pflegte.

Wie gewöhnlich wollte sie sich rechts in das kleine Gärtchen begeben, wo man in dem sogenannten „Salettl" stets für sie zu decken pflegte, als Hans bemerkte, wie einer der jungen Beamten auf sie zutrat, ihr den Weg verstellte und sie ansprach.

Es mußte wohl ein wenig feiner Scherz sein, den der junge Herr machte, denn seine Begleiter brachen in wieherndes Lachen aus, während die Lehrerin bis in die Haarwurzeln errötete. Aber sie sagte kein Wort, warf ihm nur einen verächtlichen Blick zu und wollte schweigend vorüber.

Da rief ihr die Rosenauerin spöttisch zu: „Aber wer wird denn so hochmütig sein, Fräulein? Wie ich so jung war, hat es mich immer gefreut, wenn einer mich schön nannte, und deswegen fällt einem noch lange keine Perle aus der Krone," worauf die jungen Herren die Lehrerin umringten und mit Gewalt ins Haus zerren wollten.

„Dieses einschichtige Mittagessen bekommt Ihnen ja gar nicht!" rief der eine. „Sie werden schon sehen, wie lustig es an unserem Tisch zugeht."

Hans, dem das Blut zu Kopfe stieg, war mit drei Schritten an Ina Landis Seite und herrschte die zudringlichen Herren zornig an: „Wollen Sie das Fräulein sogleich unbelästigt lassen! Treiben Sie Ihre Scherze mit wem Sie wollen, aber nicht mit einer Dame!"

Die jungen Leute blickten ihn verblüfft an, zogen sich aber dann, als sie sahen, daß er die Sache bitterernst nahm, verlegen zurück.

„Mein Gott, was ist denn da dabei?" murmelte derjenige, welcher die Landi zuerst angesprochen hatte, „wenn man nicht mal mit einer Lehrerin einen kleinen Scherz machen soll."

Hans würdigte ihn weiter keines Blickes, stieß die Gartenpforte auf und ließ Ina Landi den Vortritt.

Als sie im „Salettl" angekommen waren, wollte sie ihm danken, aber Hans wehrte fast heftig ab.

„Es ist empörend," sagte er, „wie man bei uns die Schutzlosigkeit der Frau ausbeutet! In England und noch mehr in Amerika würde man es nicht wagen, einer Frau zu nahe zu treten, weil sie zufällig keinen Vater oder Bruder zur Seite hat!"

„Das muß ein schönes Land sein!" sagte die Lehrerin und heftete ihre tiefliegenden grauen Augen auf Hans. „Bei uns heißt es für die Frau verdienen — auch zugleich rechtlos sein."

„Lassen Sie sich die Geschichte nicht nahegehen, ich hoffe, solche Dinge werden sich nicht wiederholen. Guten Tag, mein Fräulein!"

Er lüftete höflich den Hut und entfernte sich rasch, während Ina Landi ihm noch einen Moment verwundert nachblickte und sich dann still an den Tisch setzte. Sie empfand es ebenso sonderbar als wohltuend, daß er an den kleinen Vorfall gar kein persönliches Wort knüpfte, sondern sich entfernte, nachdem er seiner Ritterpflicht genügt hatte.

7. Kapitel.

Seufzend hatte Hans am Nachmittag sein gewohntes Lodengewand, in dem er sich wohler fühlte, mit dem schwarzen Rock vertauscht, um zu Konstanze Herzog zu gehen. Die Einladung war ihm recht ärgerlich, aber sie hatte sich wirklich nicht gut ablehnen lassen. Konstanze hatte die Hände bittend gefaltet, und wie ein Kind und mit ihrer weichsten Stimme gesagt: „Nur einmal, lieber Freund, nur einmal! Sie sind ja schon alle neugierig auf Sie, und ich möchte gar zu gern ein bischen Staat machen mit Ihnen!"

„Mit mir? Aber ich bin doch so gar nicht dazu geeignet, gnädige Frau! Sie werden höchstens Fiasko machen."

„Das lassen Sie meine Sorge sein! Uebrigens ewige Feindschaft, wenn Sie nicht kommen. Der Bezirkshauptmann hat mein Versprechen, daß er Sie diesmal wirklich zu Gesicht bekommt."

So fügte sich Hans seufzend. 216,16

beim Toten fand man Patronen mit Kupfergeschossen, die vorne abgeplattet waren.

Nach den von den Mächten vereinbarten völkerrechtlichen Bestimmungen dürfen keine Gewehrgeschosse verwandt werden, die angefeilt, gekerbt oder abgeplattet sind, da diese Geschosse keinen glatten Schußkanal geben, sondern beim Aufschlag zuspringen und ungeheure Verwüstungen in den Weichteilen und in den Knochen hervorrufen. Diese Wirkung wird noch erhöht, wenn den Geschossen, wie im vorliegenden Falle, Spitzen aus weichem Metall, wie Kupfer aufgesetzt sind. Wenn die Franzosen und Engländer, die bereits im Burenkriege die berüchtigten Dum-Dum-Geschosse verwandten, derartige Gewehrkugeln gebrauchen, so ist das eine Gemeinheit, die sich würdig an die Mißhandlung wehrloser deutscher Männer, Frauen und Kinder beim Kriegsausbruch anreiht. Diese Gemeinheit kann ihnen von unseren braven Truppen nicht tief genug eingetränkt werden.

Lügennachrichten über die Sozialdemokraten.

Ausländischen Quellen entstammen allerlei abenteuerliche Nachrichten über die Haltung deutsche sozialdemokratischer Führer zum Kriege. So kommt über Kopenhagen die Meldung, der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht sei wegen Widerstandes gegen die Aushebung zum Kriegsdienst erschossen worden, das gleiche Schicksal sei Rosa Luxemburg wegen aufreizender Reden widerfahren. Demgegenüber sei festgestellt, daß Liebknecht unangefochten in Berlin lebt, daß Rosa Luxemburg keinerlei aufreizende Reden gehalten hat und daß bisher keinem Sozialdemokraten ein Haar gekrümmt worden ist. Unsern ausländischen Freunden sei vielmehr verraten, daß unsere offizielle Sozialdemokratie wie auch unsere Gewerkschaften in diesen kritischen Tagen ein hocherfreuliches Maß von vaterländischem Gefühl bewiesen haben. Der „Vorwärts" teilt mit, daß das bisher bestehen Verkaufsverbot auf allen Bahnhöfen der Eisenbahn, der Hoch- und Untergrundbahn in Berlin aufgehoben ist. Das sozialdemokratische Zentralorgan kann also jetzt in den Bahnhofsbuchhandlungen geführt werden. Gleichzeitig dementiert auch der „Vorwärts" die tollen Pariser Sensationsnachrichten, wonach der Abgeordnete Dr. Liebknecht und Frau Rosa Luxemburg erschossen worden seien.

Aus einem Brief von Bord der „Goeben".

Ein Unteroffizier vom Schlachtschiffkreuzer „Goeben" hat an seine Angehörigen aus Messina vom 6. August u. a. folgendes geschrieben: „Am 3. August 4 Uhr 30 Minuten haben wir zwei französische Häfen in Nordafrika beschossen. Der kleine Kreuzer „Breslau" beschoß den Hafen Bone und wir den Hafen Philippeville. Wir fuhren auf 300 Meter an den Hafen heran. Bei der ersten Salve stürzte die zehn Meter hohe Mole ein, bei der zweiten explodierten zwei große Petroleummagazine. Die übrigen Salven vernichteten mehrere Kräne, Eisenbahnanlagen und einige Schiffe. Als wir weiter fuhren, stand alles in Flammen. Von der Festung wurden wir mit Haubitzen beschossen, aber nur mit wenigen Schüssen, und die fielen noch 1200 Meter von uns entfernt ins Wasser. Eine deutsche Artillerie hätte das nicht sein dürfen. Desto besser für uns; Engländer waren auch in unserer Nähe."

Ein 70jähriger Freiwilliger.

Ein 70jähriger Freiwilliger der Marine ist vor einigen Tagen aus dem Kreise Glogau zu seinem Truppenteil abgereist. Als der Krieg ausbrach und auch England den Waffentanz ansagte, hielt es der Oberbootsmann a. D. Karl Minck aus Fröbel nicht mehr länger in dem stillen Dörfchen aus. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bezw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven. Aber erst als er sich direkt mit einem Gesuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung. Minck ist seinerzeit Lehrer des Kaisers und des Prinzen Heinrich gewesen.

Eine russische Patrouille in die Flucht geschlagen.

wb. **Tilsit**, 20. Aug. Die „Tilsiter Zeitung" vom 16. dieses Monats meldet mit amtlicher Genehmigung: Heute nacht war eine starke russische Kavallerie-Patrouille in preußisches Gebiet nördlich von Augsgirren, Kreis Ragnit, eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden acht Mann erschossen, der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

Franktireurs auch in Serbien.

wb. **Wien**, 20. August. Nach ungarischen Blättern haben in Sabatz serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern geschossen und Bomben geworfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Ebenso sei auf Aerzte und Abteilungen vom Roten Kreuz geschossen worden. Diesseits der Save, der Donau und der Drina hätten sich in kurzer Zeit 500 serbische Deserteure eingefunden, die in voller Ausrüstung die Flüsse durchschwommen haben.

Zur Einnahme Lüttichs.

wb. **Wien**, 20. August. Das „Fremdenblatt" hebt in Besprechung über die Einnahme Lüttichs hervor, daß England unzweifelhaft von der Anwesenheit französischer Truppen in Lüttich Kenntnis gehabt habe. Vor der gesamten Kulturwelt sei wieder einmal klar erwiesen, wer den Anstoß zu dem gegenwärtigen Kriege gegeben habe. An Englands Naivität glaube nach den Lütticher Aufschlüssen kein Mensch mehr.

Oesterreich rückt vor!

Wien, 20. August. Nach einer Meldung der „Reichspost" sind die österreichischen Truppen auch bei Prego, 23 Klm. von Semlin, über die Save gegangen und haben die serbische Stadt Obrenowak eingenommen.

Die Hinterhältigkeit der Franzosen.

wb. **Berlin**, 20. August. Ein aus Belgien gekommener Leser der B. Z. a. M. teilt seinem Blatte mit, daß er bereits am Vormittag des 2. August in Brüssel vor dem Nordbahnhof zwei französische Offiziere in voller Felduniform gesehen hat. Dies ist umso auffälliger, als sonst die französischen, Belgien besuchenden Offiziere sich stets nur im Ausgehanzug zeigen. Der feldmäßige Anzug mit Feldstecher und Kartentasche ließ darauf schließen, daß die Offiziere sich im dienstlichen Auftrage dort befanden.

Eine Abfuhr an die „Agence Havas."

Genf, 20. August. Eine wohltuende Zurechtweisung findet die „Agence Havas", die in der Schweizer Presse die Wolff-Meldungen als falsche Nachrichten verdächtigt, durch ein maßgebendes Organ wie die „Züricher Post". Das Blatt lehnt es ab, von der „Agence Havas" Weisungen zu empfangen und bemerkt: Wir haben in der Schweiz genügend eigenes Urteil über die Glaubwürdigkeit der verschiedenen Telegraphenagenturen.

Spende der Schwestern des belgischen Königs.

wb. **Köln**, 20. August. Die Gattin des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern auf Schloß Namedy im Rheinland eine Schwester des Königs der Belgier, hat 10 000 Mark für die Angehörigen der deutschen Truppen, die im Felde stehen, zur Verfügung gestellt.

Die Türken beten für uns.

Nach einer der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel zugehenden Meldung werden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und der deutschen Armee veranstaltet. Das sei, bemerkt die „Pol. Kor.", ein höchst bedeutsamer Vorgang, denn es ereigne sich zum ersten Mal in der Geschichte des ottomanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, den 20. August.

** **(Ruhig Blut.)** In manchen Teilen der Bevölkerung macht sich in der letzten Zeit eine gewisse Beunruhigung geltend, die dadurch veranlaßt worden ist, daß nur wenige Nachrichten vom Kriegsschauplatz eintreffen. Es ist dadurch kein Grund vorhanden, sich wegen dieses Mangels an Nachrichten im jetzigen Stadium des Krieges zu beunruhigen. Es wird jedem einleuchten, daß zur Zeit alle wichtigen Vorgänge über die größte Verschwiegenheit herrscht und alle Nachrichten zurückgehalten werden müssen, um die Gegner nicht darüber aufzuklären, in welcher Weise unsere Armeen aufmarschieren. Die Gesamtlage ist zur Zeit eine derartige, daß sie zu guter Zuversicht berechtigt ist.

** **(„Westfalens brave Landwehrleute.")** Beim Transport einer Landwehrabteilung war auf einem Güterwagen folgende Inschrift zu lesen:

„Wer uns von Weib und Kind geholt,
Bekommt jetzt schwer das Fell versohlt,
Das schwören die, o Franzmann heute,
Westfalens brave Landwehrleute."

** **(Vom Rathausneubau.)** Für den in der Ecke Hörder- und Goethestraße am Rathausgrundstück zu errichtenden Springbrunnen ist der Unterbau fertiggestellt. Augenblicklich wird an dem bei der Thiemesmann'schen Besitzung zur Ziegelei des Herrn Homel abzweigenden Fahrweg die Quelle, die den Springbrunnen speisen soll, in Steine gefaßt. Da der Höhenunterschied zwischen der Quelle und dem Standort des Springbrunnens 18 Meter beträgt, ist genügendes Gefälle und damit ausreichender Wasserdruck vorhanden. Der Vorsicht halber ist, wenn der Wasserreichtum der Quelle im Sommer etwa unzureichend wird, der Springbrunnen durch besondere Zuleitung an das Wasserrohr der Goethestraße angeschlossen worden. Sobald von der Hörderstraße aus die Quellenzuleitung erfolgt sein wird, wird der aus Muschelkalk bestehende Oberbau des Springbrunnens seine Aufstellung finden. Ferner ist gestern mit der Legung der Anschlußleitung des elektrischen Lichtes vom Postplatz durch den westlichen Bürgersteig der Hörderstraße begonnen worden.

** **(Eine interessante Tatsache.)** Es dürfte viele interessieren, zu erfahren, daß die gegen Deutschland und Oesterreich Krieg führenden Staaten mit Ausnahme von Belgien dieselben Landesfarben haben, nur in anderer Reihenfolge; nämlich Rußland und Montenegro: weiß-blau-rot, Frankreich: blau-weiß-rot, England: rot-weiß-blau und Serbien: blau-rot-weiß. Die Landesfarben von Belgien sind: schwarz-gelb-rot.

** **(Die neuen Darlehens-Kassenscheine)** zu 5 und 20 Mark kommen allmählich in Umlauf. Es sei darauf hingewiesen, daß bei der Verpflichtung der öffentlichen Kassen, diese Scheine in Zahlung zu nehmen und bei der vollen Deckung der ausgegebenen Scheine durch lombardierte Effekten usw. diese denselben Wert haben wie alles umlaufende Papiergeld und unbedenklich in Zahlung genommen werden müssen.

** **(Treue Kameradschaft.)** Das „Hamburger Fremdenblatt" teilt aus einer Feldpostkarte folgende Stelle mit: „In einem Bataillon sind etwa 60 Prozent verheiratete Leute. Wir Ledigen sind übereingekommen, beim Vorpostendienst und Patrouillen, wie überhaupt bei allen gefährlichen Unternehmungen diejenigen, die Frau und Kinder zurückgelassen haben, zu vertreten."

** **(Die erste französische Fahne von einem Westfalen genommen.)** Die erste französische Fahne, die im Gefecht bei Lüneville in deutsche Hände fiel, ist von einem Westfalen genommen worden. Der Infanterist Fischer aus Rimbeck bei Paderborn entriß sie im verzweifelten Nahkampf dem französischen Fahnenträger.

** **(Wochenmarktverkehr.)** Die Marktordnung für die Stadt Schwerte vom 23. Mai cr. bestimmt in § 2, daß der Wochenmarkt Mittwochs und Sonnabends im Sommerhalbjahr um 8 Uhr vormittags beginnt, und daß vor dieser Zeit Waren auf dem Markte weder feilgeboten noch verkauft werden dürfen. Diese Bestimmung hatte in letzter Zeit von einigen Verkäufern und Ankäufern wenig Beachtung gefunden. Die Waren wurden schon um 6½ Uhr auf den Markt gebracht und verhandelt, sodaß die Bürger, wenn sie um 8 Uhr den Markt besuchten, die Waren nur noch von Händlern zu erhöhten Preisen erhalten konnten. Diesem Geschäftsverkehr ist die Polizei nun energisch entgegen getreten und hat auch Bestrafungen vorgenommen. Wir können den Verkäufern nur raten, den Markt nicht so früh zu besuchen, sie könnten sonst ganz zurückgewiesen werden.

** **(Schwerter Turnverein.)** In der letzten Versammlung wurde beschlossen, der hiesigen Geschäftsstelle des roten Kreuzes sowie der Sanitätskolonne je 50 Mark zur Verfügung zu stellen. Ein altes Restvermögen der Altersriege in Höhe von 14,40 Mark wurde gleichfalls der Sanitätskolonne überwiesen.

** **(Postalisches.)** Fortgesetzt werden noch zahlreiche verschlossene Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn aufgeliefert. Aus diesem Anlaß wird von neuem darauf hingewiesen, daß entsprechend der an den Schaltern der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 2 über die Beschränkungen für den Post- usw. Verkehr verschlossene Briefsendungen nach dem Auslande, einschließlich Oesterreich-Ungarn, abgesehen von den nachgegebenen Ausnahmen, vorläufig nicht befördert werden.

** **Geisecke**, 19. August. (Bahnhofsbezeichnung.) Vom 1. Oktober erhält der hiesige Bahnhof die Bezeichnung Geisecke (Ruhr).

** **Westhofen**, 20. August. (Opferwilligkeit.) Die hiesigen drei Nachbarschaften und sämtliche Vereine haben beschlossen, einen Teil ihres Vereinsvermögens dem Hilfsausschuß zur Verfügung zu stellen. Bis jetzt sind annähernd 1100 Mk. gezeichnet. Diese Summe wird sich wesentlich vergrößern, weil einige Vereine den zu stiftenden Betrag noch nicht festgesetzt haben. Ein Bravo den wackern Vaterlandsfreunden!

** **Ergste**, 20. August. (Bestandenes Examen.) Herr Dr. jur. Wilhelm Brunnenberg, Sohn der Witwe Landwirt B. hierselbst, hat in Berlin vor einigen Tagen das Assessor-Examen (Notprüfung) mit „Gut" bestanden. Dann ist er als Vizefeldwebel unter die Fahnen getreten.

Was gehört zu einem guten Quartier?

1. Eine gute Kost. Hausmannskost, aber sorglich gekocht und nicht zu scharfgewürzt oder gesalzen, auch nicht zu fett, denn das alles macht durstig. 2. Ein gutes Bett, sauber und nicht zu warm, in gut gelüfteter Stube. 3. Wasser genug zum Waschen. Der Soldat sollte die größte Waschschüssel im Hause bekommen. 4. Platz zum Arbeiten und zum Ausruhen. Gib ihm einen guten Holztisch am hellen Fenster zum Putzen seiner Sachen, und wenn er fertig ist und ein Stündchen übrig bleibt, soll er sich ins Sofaeck setzen oder aufs Bett legen, er wirds brauchen können. 5. Etwas zum Mitnehmen. In den Brotbeutel ein gutes Stück Brot mit Käse oder kaltem Fleisch; in die Feldflasche am besten leichter schwarzer Tee oder Kaffee mit Zucker, keinen Alkohol. Dagegen wird dein Gast eine gute Zigarre nicht verschmähen, für die Bahnfahrt ist ihm auch eine neue Zeitung und sonst Brauchbares zum Lesen willkommen. 6. Alles pünktlich zur Zeit. Was hilft das stattlichste Nachtessen, wenn der Quartiergast zum Appell fort muß, oder das beste Frühstück, wenn man sich den Hals daran verbrennt, weil es zu spät fertig wurde. 7. Nimm ihn auf im eigenen Hause, wenn's irgend sein kann, und weise ihn nicht an einen von dir bezahlten Quartierwirt. Laß den Landwehrmann, der auch für dich Weib und Kind dahinten läßt und ins Feuer geht, etwas spüren vom Dank des Vaterlandes, laß ihn bei deinen Kindern am Tisch sitzen und bei deinem Abendsegen zugegen sein.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 19. August. (Eduard Kleine-Stiftung.) Frau Geheimrat Kleine hier hat zum Andenken an ihren verstorbenen Gemahl Geheimen Bergrat Kleine 100 000 Mark gestiftet. Die Zinsen des Kapitals, das unter der Bezeichnung „Eduard Kleine-Stiftung" verwaltet werden soll, werden zu mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken verwendet werden.

* **Münster**, i. W., 19. August. (Ein übelbeleumdeter Mensch) ulkte eine Reserve-Truppen-Abteilung an und bedrohte sie schließlich mit einem Revolver. Darauf versetzte ihm ein Trompeter zwei Säbelhiebe über den Kopf, wobei er ihm das Genick durchschlug. Der Mann starb alsbald an den Verletzungen.

* **Recklinghausen**, 19. August. (Gegen die Hartgeldhamster.) Trotz der wiederholten Mahnungen, den Geldverkehr nicht durch die Anhäufung von Silbergeld zu schädigen, werden doch vielfach noch größere Beträge in Silber zurückbehalten. In Datteln wurden bei einem Wirt 2800 Mark in Silber vorgefunden und durch die Polizeibehörde zum größten Teil gegen Papiergeld umgetauscht. Recht so!

* **Hattingen**, 19. August. (Opferwilligkeit.) Unser Bürgermeister Eigen, der als Artillerie-Hauptmann zu den Fahnen einberufen wurde, hat auf die Hälfte seines Gehaltes zu Gunsten bedürftiger städtischer Kriegerfamilien verzichtet. Die Stadtverordnetenversammlung hat ihm dafür den besonderen Dank der Bürgerschaft aussprechen und ihm diesen Dank in seine Garnison im Osten übermitteln lassen.

* **Hamborn**, 19. August. (Gefährliche Eindringlinge.) Abends gegen 10 Uhr drangen zwei noch junge Burschen in den Metzgerladen Wilhelmstraße 100a ein. Nachdem ihnen der Einlaß verweigert worden war, schlugen sie ein Fenster und eine Türfüllung ein. Der Frau M. versetzte einer der Eindringlinge einen Stich in den Kopf, so daß sie zu Boden stürzte. Ein hinzukommender Hausbewohner wurde mißhandelt. Von der Polizei wurden die Täter festgenommen.

* **Ronsdorf**, 19. August. (Ich hatt' einen Kameraden.) Die Inhaber der hiesigen Baufirma Hecker u. Lang, Hugo Hecker und Otto Lang, haben gemeinsam ihre technischen Studien an der Kgl. Baugewerkschule in Barmen getrieben, trafen sich dann zum ersten Male wieder beim Eintritt zum Militär, wo sie beide zur 1. Kompagnie 53er, in eine Korporalschaft und auf eine Stube kamen. Sie wurden an einem Tage zu Gefreiten befördert und beide mit dem gleichen Zeugnis und als Unteroffizieraspiranten entlassen. Gemeinsam gründeten sie nach einigen Jahren ihr hiesiges Geschäft, das sie nunmehr für die Kriegsdauer schließen mußten, da sie — beide als Landwehrunteroffiziere — zur selben Stunde zu den Fahnen berufen wurden, um bei einem Regiment und einer Kompagnie zusammen für König und Vaterland zu kämpfen.

Der Papst gestorben!

Rom, 20. August. Papst Pius ist heute Nacht 2,10 Uhr gestorben.

Die letzten Worte des Papstes.

Ueber die letzten Augenblicke des Papstes wird noch gemeldet: Nach dem Empfang der letzten Oelung wurden dem Papst Sauerstoff-Einspritzungen gemacht. Gegen 1 Uhr trat die Agonie ein. Kurz vorher kam der Papst noch auf einige Augenblicke wieder zum Bewußtsein und sagte zu seiner Umgebung: „Jetzt fange ich an, mich unwohl zu fühlen, der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich die Greuel erlebe, die in Europa jetzt geschehen." Danach drückte er den umstehenden Kardinälen die Hand. Der Todeskampf hatte bereits 11½ Uhr vormittags begonnen. Um 4 Uhr wurde eine Verschlimmerung des Zustandes bekannt gegeben.

Von verschiedenen Seiten wird auf die Schwierigkeiten der Neuwahl des Papstes angesichts der jetzigen Weltlage hingewiesen. Das Konklave muß bestimmungsgemäß binnen acht Tagen zusammentreten. Vielfach wird auch angenommen, daß Italien jetzt mehr denn je vermeiden werde, handelnd in die Kriegs-Ereignisse einzugreifen.

Gott mit uns!

Es hat das Volk zu den Waffen gegriffen;
Gezwungen doch nur durch des Feindes Gewalt.
Es hat das Volk die Schwerter geschliffen,
Und horcht, wie von Osten und Westen es hallt!

Es siegt das Gute in jeglichen Schlachten.
So hat es doch Gott stets rechtlich geschickt.
Und wenn der Tod auch reichlich wachte,
Der Deutsche sieht mutig ihm stets in's Gesicht.

Er kämpfet ja für die heiligsten Güter,
Für's Vaterland, Freiheit, für Treue und Recht,
Ja, das erstarkt die deutschen Gemüter,
Und sicherlich kämpfet auch keiner jetzt schlecht.

So schau'n wir voll Mut der Zukunft entgegen,
Vertrau'n wir auf Gott, der das Recht stets verficht;

In diesem Zeichen werden wir siegen,
Denn Gott, der verläßt den Tapferen nicht.

K. P.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Das Kasein der Kuhmilch gerinnt in schwer verdauliche Klumpen, die der Säuglingsmagen zu bewältigen kaum imstande ist. Tritt zu diesem Nachteil noch der Umstand, daß die Milch im Sommer leicht säuert, so rückt die Gefahr der Magen- und Darmkrankheiten immer näher heran. Die in Nestle's Kindermehl enthaltene Milch der gesunden Alpenkühe ist bei der Fabrikation so behandelt, daß sie feinflockig gerinnt, derartige Krankheiten verhütet und vom zartesten Säuglingsmagen vollständig verdaut und vertragen werden kann. 5551

Roggen und Weizen

kauft zu höchsten Preisen

L. Weinberg.

5572

Große Sendung gesunde

Kartoffeln

10 Pfund **55** Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23. 5570

Es wird gebeten, Körbe und Taschen mitzubringen.

In den nächsten Tagen erscheint das erste Heft der Kriegszeitschrift

Der Völkerkrieg

Die einzelnen Hefte, die im Abstand von 8—14 Tagen aufeinander folgen, bilden eine sorgfältig gegliederte, lückenlose

Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914

an den Wendepunkten durch Stimmungsbilder und packende Schilderungen von Augenzeugen lebendig veranschaulicht. Sie werden auch Briefe und Berichte aus der Feder bedeutender Persönlichkeiten bringen, die im Feld stehen oder die von der Heimat aus mit sorgendem, aber doch nicht zagem Herzen dem Gang der Dinge draußen folgen, die unser aller Schicksal in sich tragen. Das Werk als Ganzes wird so für jeden eine bleibende, sichtbare Erinnerung an diese fürchterliche und doch so große Zeit werden, zugleich, — da es unmittelbar aus ihr heraus geboren ist, — ihr Selbstzeugnis gegenüber dem kommenden Geschlecht, gewissermaßen ihr Tagebuch.

Das erste Heft enthält die

Dokumente über die Vorgeschichte des Kriegs

Der Preis des Heftes beträgt **30 Pfennig**.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Carl Braus Schwerte [Ruhr]

Große Marktstraße 3—5.

Alle über 12 Jahre alten Schülerinnen der Stadt Schwerte, welche für unsere Soldaten nähen und stricken wollen, werden gebeten, jeden Dienstag und Freitag um 3 Uhr zur Töchterschule zu kommen 5571

M. Herbers, S. Ludwig, A. Tütel,

Mäuse-Kartoffeln

10 Pfund **55** Pfg.

100 Pfund **5.00** Mk.

5573 **L. Weinberg.**

Feld-Postkarten

Feldpost-Briefumschläge

vorrätig

in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3—5.

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876

Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18. 1914

Verbessert durch Kurvenfadenhebelanzug, keine Feder. Rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Stickt und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-



Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstraße 126. Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-, Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet die hocharmige Nähmaschine **Krone XII** mit hygienischer Fußruhe für jede Art Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Versenkbare Maschinen i. all. Ausführung. Unerh. Mehrpr. Schütze sich jeder vor Uebervorteilung! Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft Dortmund A.-G.

Südwall Nr. 9.

Vermietung von

Schrankfächern

in feuer- und diebessicheren Stahlkammern zur Aufbewahrung von

Wertpapieren, Juwelen, Gold- und Silbersachen.

In unserer **Koffer-Kammer** verwahren wir Wertgegenstände jeder Art für beliebig lange Zeit.

Nähere Auskunft erteilt unsere Kasse. 5513

Geld

5569

gefunden.

Polizei-Verwaltung

Wellinghofen.

Vom 1. Oktober 1914 erhält der an der Bahnstrecke Schwerte-Arnsberg (Westf.) gelegene Bahnhof 1. Klasse Geisecke die Bezeichnung Geisecke (Ruhr). 5567

Elberfeld, 10. Aug. 1914.

Königl. Eisenbahndirektion.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle"

Telephon 251.

Abgeschl. Etage

von 5—6 Zimmern mit Koch- und Leuchtgas, Waschküche, Bleiche und sämtlichem Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten

Wo sagt die Expedition dieser Zeitung. 5553

Abgeschlossene

Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4448

Wilh. Luck, Baugeschäft.

Schwerte, Königstr.

Eine 5518

2 Zimmer-Wohnung

wegen Sterbefalls sofort oder später zu vermieten. Desgl. eine

4 Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Rosenweg 34.

Zum

Milchfahren

auf sofort ein junger Mann bis zu 18 Jahre alt gesucht.

Hohenschwert,

5539 Lichtendorf.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ist die beste

Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.

Ohne Zusatz

sofort fertig zum Gebrauch

ergibt bei leichter Handhabung, die prachtvollste Plättwäsche.

Pakete: ¼ Kilo, ⅓ Kilo, 2½ Kilo

in den meisten Geschäften.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft. 4907

DORTMUND Pfandleih-Anstalt

Nicolaistr. 5

Balkenstr. 38

beim Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

Bekanntmachung.

Im Stadtbezirk Schwerte werden für die hierunter angegebenen Lebensmittel folgende Höchstpreise festgesetzt.

Für ein Pfund:		
1. Weizenmehl	25	Pfg.
2. Roggenmehl	22	„
3. Salz	10	„
4. Reis	25	„
5. Zucker	28	„
6. Fleisch		
a) Schweinefleisch (Nackenstück	90	„
b) Speck	80	„
c) Schmalz	80	„
d) Frische Mettwurst	90	„
e) Rindfleisch (Suppenstück)	85	„
f) Gehacktes (Rind- und Schweinefleisch)	100	„
7. Kartoffeln	6	„

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß unter **„Höchstpreis"** der Preis für **beste Qualität** zu verstehen ist.

Die Käufer wollen im eigenen Interesse darauf achten, daß vorstehende Preise nicht überschritten werden und bei etwaigen Zuwiderhandlungen der unterbezeichneten Behörde Anzeige erstatten.

Schwerte, den 15. August 1914.

5517 **Die Polizei-Verwaltung: Rohrmann.**

Bekanntmachung.

1. Sämtliche landsturmpflichtige Offiziere, Vizedeckoffiziere und Deckoffiziere, die in der Marine gedient haben, oder aus der Seewehr zum Landsturm übergetreten sind,
2. die freiwillig sich zur Verfügung stellenden, nicht mehr wehrpflichtigen früheren Marineangehörigen gleichen Dienstgrades haben sich **sofort** beim Bezirkskommando II Dortmund, Zimmer 49 zur sofortigen Absendung zu melden.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. 5568

Bezirkskommando II

Dortmund.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Feldmagazindienst ausgebildete feldienstfähige landsturmpflichtige Personen haben sich sofort unter Vorlage ihrer Militärpapiere beim Bezirkskommando II Dortmund Zimmer 49 zu melden.

5548 **Bezirkskommando II.**

Sammlung für Zwecke des Roten Kreuzes

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die **Hauptsammelstelle** im alten Rathause, Zimmer Nr. 5 u. 6 — Verwaltungssekretär H. Schulte — **Barspenden** annimmt und die weiteren Sammelstellen:

a) **höhere Mädchenschule, Ostenstraße Nr. 36**
Schulvorsteherin Fräulein A. Tütel

b) **Kötterbachstraße Nr. 26**
Frau Johanna Reisenberg

Liebesgaben, Verbandsstoffe, Bettzeug, Kleidungsstücke usw. in Empfang nehmen.

Schwerte, den 18. August 1914.

Namens des Zweigvereins vom Roten Kreuz

5535 Rohrmann, Bürgermeister.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Aufruf des Preußischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preußische Rote Kreuz auch in dieser ernsten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des Centralkomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins (Bankhaus F. W. Krause & Co., Berlin, Leipziger Straße 46), sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Centralkomitee des Preuß. Landesvereins vom Roten Kreuz
(Am Karlsbad 23.)
Der Vorsitzende
v Pfuel.

Der Vorstand des Vaterländ. Frauen-Vereins (Hauptverein).
(Wichmannstr. 20.)
Die Vorsitzende
Charlotte Gräfin v Itzenplitz.
Der Schriftführer **Dr. Kühne.**

Für **Westfalen** bestimmte **Geldspenden** nehmen an: die **Landesbank** in **Münster** für den **Männerverein** vom Roten Kreuz, die **Münsterische Bank** in **Münster** für den Provinzial-Verband der Vaterländischen **Frauen-Vereine** Westfalens sowie sämtliche **Zweigvereine.**

Materialgaben sind an die von den **Kreisstellen** vom **Roten Kreuz** (Landräte, Oberbürgermeister) bezeichneten **Unterannahmestellen** zu überweisen. 5566

Provinzialverein vom Roten Kreuz.
Prinz von Ratibor und Corvey.

Provinzialverband der Vaterländischen Frauen-Vereine Westfalens.
Fürstin zu Bentheim und Steinfurt.

Liebesgaben, sowie Geldspenden werden im Kreishause zu Hörde (Zimmer Nr. 19) entgegen genommen.

Ausländische Briefmarken

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Citronen-Limonaden-syrup u. Himbeersaft

in Flaschen und ausgewogen

empfiehlt

Drogerie **Carl Trog.**



Konkurrenzlos

die **Auswahl** und **billigen Preise** in nur modernsten und soliden

Klapp-, Sport-Kinderwagen.

Aeltestes u. grösstes Spezialhaus am Platze!

A. Helmert 3060

HAGEN i. W.

Gelbe Marken! Elberfelderstr. 49. Gelbe Marken!